Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 120. JAHRGANG | NR.8 | AUGUST 2013

Montandon im Hafen der Ehe

Die exklusiven Bilder im Kirchenboten: Philippe Montandon – hier im vollen Einsatz als Captain des FC St. Gallen – geht nun auch privat aufs Ganze: Er heiratete seine Muriel in der evangelischen Kirche Bischofszell, wo seine Frau Kindergottesdienst erteilt.

Seite 3

Bild: pd

Neuer Name

«Einheit in der Vielfalt» lautet die Devise. Deshalb soll der Dachverbund aller evangelischer Kantonalkirchen in der Schweiz in Zukunft «Evangelische Kirche in der Schweiz» (EKS) heissen. So jedenfalls will es der Vernehmlassungsentwurf des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, der damit die Zukunft einläuten will. Die Vernehmlassung dauert noch bis Ende November. *Seite 4*

Neue Chancen

Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt zahlt sich in den Augen des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen der Schweiz (Heks) aus. Deshalb hat das Heks eine Kampagne gestartet, die neue Chancen für benachteiligte Arbeitskräfte fordert. Thurgauer Unternehmen liessen sich in das Projekt einbinden. Deren Verantwortlichen heben die integrative Wirkung in der Gesellschaft hervor. *Seite 5*

Neue Pfarrer

Neue Pfarrer bringen neue Ideen und müssen sich zuerst in die Kultur einer Kirchgemeinde hineindenken. Umgekehrt braucht es auch eine Aufwärmphase für die Gemeindeglieder. Verschiedene Pfarrerpersonen haben in letzter Zeit die Stelle gewechselt. Einige schildern, wie sie und ihre Gemeinde mit dieser Herausforderung umgehen, wie Bewährtes weitergeführt und Neues gewagt wird. *Seite 12*

STANDPUNKT

«Suivez-moi!»

Die bestimmte Kirche unter den vielen Kirchen der grossen, fremden Stadt zu finden, erwies sich als nicht gar einfach. Hier musste sie doch sein? Ein etwas in die Jahre gekommener Stadtplan tut nichts zur Sache, Kirchen pflegen doch jahrhundertelang ihren Standort im Stadtbild zu behaupten.

Ein Auto hält neben uns am Strassenrand. Eine ältere Dame steigt aus, angelt sich ein paar Bücher vom Rücksitz und schliesst den Wagen ab – die Gelegenheit, jemand Ortskundigen nach dem Weg zu fragen, zumal an diesem Sonntagmorgen sonst kaum Leute anzutreffen sind.

Die Frau lässt sich aufhalten, lächelt uns kurz zu und sagt nur: «Suivez-moi!» Folgen Sie mir! Nichts sonst. Keine Fragen, keine Umständlichkeiten. Einfach: «Suivez-moi!» Der Weg zur Kirche ist kurz. Die Frau verabschiedet sich, grad können wir uns noch bedanken.

Eine alltägliche Begegnung, eine harmlose Begebenheit. Aber dieses ebenso überraschend wie selbstverständlich ausgesprochene «Suivez-moi!» ist mir weit über die Ferientage hinaus geblieben. Meinen wir nicht allzu rasch, ein Ruf der Nachfolge könne nur etwas Hehres und Kompliziertes sein, jedenfalls nichts, was in der Kleinheit unseres alltäglichen Lebens vorkommt? Manchmal müssten wir wahrscheinlich bloss besser hinhören – damit ein «Suivez-moi!» auf ein geneigtes Ohr trifft.

Walter Büchi

IN KÜRZE

Sommeri. Die Evangelische Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri beschloss einen Kostenanteil von 164'400 Franken an die Aussenrenovation der paritätischen Kirche Sommeri. *pd*

VIELFÄLTIGE KIRCHE

In dieser Ausgabe:

Tom Borcherding (48) ist verheiratet, hat drei Kinder und wohnt in Stettfurt. Er arbeitet als Mechaniker sowie Musiker, wobei sein Beruf gleichzeitig auch sein Hobby ist. Zudem ist er darin auch selbstständig erwerbstätig. Seine restliche Freizeit nutzt er voll und ganz für die Familie. Früher war er einmal als Leiter der Jungen Kirche in Stettfurt und als Begleitmusiker im Jugendchor Wängi tätig. Zusätzlich war er auch mehrere Jahre lang Jungscharleiter. *Bild: pd*

«Die Liebe Gottes vorleben»

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Für mich persönlich ist der christliche Glaube der einzige funktionierende Weg, um eine persönliche Beziehung zu unserem Schöpfergott aufzubauen. Ich finde, es gibt einen Unterschied zwischen Glauben und Religion. Und daher ist für mich der christliche Glaube auch keine Religion, sondern ein Glaube.

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?

Dies ist eine schwierige Frage: Für mich könnten das Franz von Assisi, Johann Sebastian Bach oder diverse Exponenten der Musikszene sein, früher sicherlich auch Jugendgruppenleiter. Doch wenn es um konkrete Lebensfragen geht, schaue ich heute eher auf das Vorbild Jesu, der in seiner Konsequenz einzigartig ist.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

Ich schätze an unserer Kirchgemeinde, unsere gewisse Offenheit zu den anderen Glaubensgeschwistern im Vergleich zu früher: Grenzen und Unterschiede zu Katholiken und Freikirchlichen rückten in letzter Zeit in den Hintergrund. Zudem schätze ich das Familiäre in unserer Kirchgemeinde.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

Ich vermisse ein wenig die Einheit im Glauben bei uns.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Die Landeskirche bietet einen grossen Freiraum, den eigenen Glauben auszuleben. Dank der breiten Abstützung hat die Landeskirche viel Potential und Berührungspunkte zu bieten und so die Chancen und Möglichkeiten, Menschen Gott näher zu bringen.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Ich wünsche mir Kirchenpersonal, das die Liebe Gottes predigt und vorlebt.

Wer könnte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Mich würden die Antworten von Sabine Dietz aus Eschlikon interessieren, um ihre Sicht auf die eigene Kirche und andere Kirchgemeinden zu erfahren.

Ein inniger, erleichterter Kuss nach der Hochzeit – hart «erarbeitet» und hart «erglaubt». *Bilder: sal*

Das Hochzeitspaar verlässt die Kirche unter dem Spalier der Buben und Mädchen des Kindergottesdiensts und der Junioren des FC St.Gallen.

Gekämpft um die Liebe wie um den Ball

Fussballer und Familienmensch mit Höhen und Tiefen: Der Captain des FC St.Gallen steht im Rampenlicht – Philippe Montandon zieht sich aber auch gerne zurück. Ein Rückzugsort ist die Kirche: Unbemerkt von der Öffentlichkeit gab er seiner Frau Muriel das Ja-Wort. Dem Kirchenboten gibt er Einblick in seine Hochzeit und sein bewegtes Leben.

Daniel Frischknecht

Philippe Montandon heiratete seine Traumfrau Muriel Dudli: Eine Liebe, die an der Olma 2008 entflammte, durch einen vierjährigen Reifungsprozess ging und in einer Hochzeit aus Überzeugung einen Höhepunkt fand.

Aus gutem Haus

Die Familie hat bei Philippe Montandon einen hohen Stellenwert. Dort erlebt er Wärme, Unterstützung und Werte, die ihn durch die Karriere begleiten. Seine Frau Muriel und ein Freund haben ihm auch den Zugang zur evangelischen Kirche ermöglicht: Er pflegt Kontakte und besucht – soweit es ihm als Fussballer möglich ist – auch Gottesdienste. Montandon ist es ein Anliegen, dass auch Jugendliche ihre Berufung finden können. Mit einen Impulsreferat über die Basis für ein erfolgreiches Leben an einem überregionalen Jungscharlager bereicherte er die Jugendarbeit etlicher Thurgauer Kirchgemeinden ganz besonders. Werte wie Dankbarkeit, Aufmerksamkeit oder Hilfsbereitschaft lebt er als Captain des FC St. Gallen genauso wie privat oder als Trainer der U13 Mannschaft des FC St. Gallen.

Schwerer Schlag

2009 kam ein schwerer Schlag: Bei Philippe Montandon wurde Hodenkrebs diagnostiziert. Mit seiner positiven Art, das Leben zu gestalten, und gestützt von Freunden und Familie meisterte er diese schicksalhafte Lebensprüfung. In dieser Zeit habe er etwas Entscheidendes gelernt: «Es gibt Wichtigeres ihm Leben als Fussball. Heute sehe ich vieles anders. Erfolg ist nicht alles.»

Liebesbeziehung wie im Film

Auch die Liebe ist ihm nicht einfach in den Schoss gefallen. In fünf Jahren kämpften Muriel Dudli und Philippe Montandon um die Liebe: «Wir erlebten immer wieder Zeiten mit Distanz, Konflikte, Schweigen und Trennung.» Im Nachhinein ist Montandon dankbar, dass er – wie im Sport auch – bereit war durchzuhalten und zu überwinden. Natürlich suchten die zwei diese Höhen und Tiefen nicht absichtlich. Indes: Es sei ihm und seiner Frau bewusst geworden, dass Liebe auf den ersten Blick und «Schweben auf Wolke sieben» nicht genüge für eine Beziehung, die ein Leben lang halten soll. Genau dieses Auf und Ab bewog Muriel Dudli, eine Ehevorbereitung vorzuschlagen. Muriel, die in der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil Kindergottesdienste leitet, kannte solche Vorbereitungen von andern Paaren aus der Kirchgemeinde.

Professionelle Vorbereitung

So kam es, dass Philippe und Muriel Montandon sich gut auf die Ehe vorbereiteten, wie dies ein Fussballer wöchentlich gewissenhaft auf den kommenden Match tut. In dieser Zeit machten sie sich Gedanken über Kommunikation, wachsende Liebe, Werte und Ziele in der Ehe oder über Konflikte und deren Lösung durch Vergebung. Heute ist die Primarlehrerin überzeugt: «Das war ein Schritt, der Mut brauchte, der sich aber gelohnt hat. Ich kann das nur weiterempfehlen.» Der Hochzeitsgottesdienst in Bischofszell mit vielen prominenten Gästen war denn auch ein deutliches Zeichen, dass Werte, Glaube und Kirche im Leben von Prominenten enorm viel zu einem glücklichen Lebenskonzept beitragen können.

Philippe und Muriel entzünden in der Kirche symbolisch eine Kerze für den gemeinsamen Lebensweg.

Starkes Symbol wie der Hahn: Der neue Name des Kirchenbundes bringt die Gemeinschaft und Verbundenheit der evangelischen Kirchen untereinander zum Ausdruck. Bild: sal

Kirchenbund rüstet für Zukunft

Eine nationale Synode, ein «Tag der Kirche» und ein neuer Name: Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund schickt den Entwurf einer neuen Verfassung in die Vernehmlassung.

Die evangelischen Kantonalkirchen wollen ihre Zusammenarbeit verstärken und ihre Anliegen vermehrt gemeinsam in die Öffentlichkeit tragen. «Einheit in Vielfalt: Das ist das Ziel der neuen Verfassung. Landeskirchen bleiben unabhängig und werden dennoch miteinander zur Evangelischen Kirche in der Schweiz. Endlich bekommt der Protestantismus eine landesweit hörbare Stimme. Das stärkt die Kirchen vor Ort. So sieht föderale Kirche aus, und so werden wir zukunftstauglich», so Kirchenbundpräsident Gottfried Locher. Zusammen mit der neuen Verfassung wird der Kirchenbund auch einen neuen Namen erhalten. Künftig tritt er als «Evangelische Kirche in der Schweiz EKS» auf. Der neue Name unterstreicht die Gemeinschaft und Verbundenheit der evangelischen Kirchen untereinander und trägt der neuen kirchenrechtlichen Bedeutung der EKS Rechnung. Die Vernehmlassung zur Verfassungsrevision ist öffentlich und dauert bis Ende November 2013. *pd/ba*

Mehr Platz für Kirchenverwaltung

Die Synode der Evangelischen Landeskirche Thurgau genehmigte die Rechnung und den Jahresbericht der Landeskirche 2012 sowie ein Kreditbegehren für das Bernerhaus. Sie beschloss die Entschuldung von Finanzausgleichsgemeinden und begann mit der Beratung der neuen Ombudsstellen-Verordnung.

Die Rechnung schliesst bei einem Aufwand von 5'652 und einem Ertrag von 5,8 Millionen mit einem Vorschlag von 148'000 Franken.
Die Synode genehmigte nach intensiver Diskussion ein Kreditbegehren von 790'000 Franken für die Renovation des 1. Obergeschosses im «Berner Haus». Das Altstadthaus im Zentrum Frauenfelds ist Sitz des Kirchenrates und mehrerer landeskirchlicher Dienststellen. Wegen prekärer Platzverhältnisse werden im 1. Obergeschoss neue Büros geschaffen und die nach 55 Jahren dringend sanierungsbedürftige Mietwohnung verkleinert. Weitere 120'000 Franken wurden für Möblierung sowie Kauf von Autoabstellplätzen genehmigt. Im Mittelpunkt der Diskussionen stand die Verordnung über die Aufgaben und die Tätigkeit der landeskirchlichen Ombudsstelle. Die Ombudsstelle kann als Vermittlerin bei Meinungsverschiedenheiten von Mitarbeitenden aus Kirchgemeinden, Landeskirche, Behörden und Kirchbürgern angerufen werden. Die Fortsetzung der engagierten Diskussion erfolgt in der Herbstsynode. Einhellig und ohne Diskussion beschlossen wurde die Reduktion der Schuldenlast von neun Finanzausgleichskirchgemeinden mit einem Gesamtbedarf von 589'000 Franken. *brb*

Gebet mit Kindern

Mit Kindern zu feiern und zu beten ist eine schöne und zugleich herausfordernde Aufgabe. Die Vermittlung der christlichen Botschaft ist nebst der Betreuung an sich ein wichtiger Bestandteil von Kindergottesdiensten. Doch wie sieht so ein liturgischer Ablauf aus? Was für geeignete Einstiege und Schlussrituale gibt es? Welche Gebetsformen können angewendet werden? Antworten auf diese Fragen gibt der Kurs «Mit Kindern feiern und beten». Er wird von der Dienststelle «Kindergottesdienste» der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau im Rahmen der Kaleidoskop-Ausbildung angeboten. Der praxisorientierte Kurs richtet sich an Personen, die in Kindergottesdiensten mitarbeiten.

Donnerstag, 22./29. August, 5./12./19. September 2013, 20 bis 22 Uhr, evang. Kirchgemeindehaus Weinfelden, Kosten: 40 Franken; Auskunft und Anmeldung: Barbara Friedinger, E-Mail barbara.friedinger@evang-tg.ch., Telefon 071 374 32 15.

Die Kleinsten begeistern

«Fiire mit de Chliine» von A bis Z zu gestalten ist eine vielseitige Aufgabe. Es geht um die Kinder an sich, Liturgien, Gebete, Geschichten erzählen und anderes mehr. Aber auch praktische Aspekte wie die Werbung für diese Feiern oder die Gestaltung von Arbeitsmaterialien spielen eine Rolle. Eine Einführung in diese Thematik gibt ein Grundkurs in Kreuzlingen. Neue Mitarbeitende erhalten Hintergrundwissen und Grundlagen fürs «Fiire mit de Chliine» und werden befähigt, selber Feiern zu gestalten und durchzuführen. Der Kurs ist ein Angebot der Dienstelle «Fiire mit Chliine» der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau.

Mittwoch, 28. August, 4./11. September, 19.30 bis 21.30 Uhr, Kreuzlingen. Anmeldung: Elisabeth Schönholzer, E-Mail elisabeth.schoenholzer@evang-tg.ch, Telefon 071 695 27 64,

IN KÜRZE

Fusion. Die Kantonalverbände Schaffhausen und Thurgau des Blauen Kreuzes haben fusioniert. Neuer Präsident ist der ehemalige Thurgauer Pfarrer Andreas Baumann. *pd*

Gleiche Chancen, die sich auszahlen

Welchen Job man macht, liegt auch an den Chancen, die man erhält: Mit einem überraschenden Plakataushang lancierte das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) eine nationale Kampagne für mehr Chancengleichheit in der Schweizer Arbeitswelt. Thurgauer Unternehmen beteiligen sich.

«Wir sehen in unseren Projekten und Programmen zur Arbeitsintegration, dass es Menschen gibt, die auf dem Schweizer Arbeitsmarkt benachteiligt werden», sagt Heks-Direktor Ueli Locher. Jugendliche mit Migrationshintergrund etwa müssten bis zu fünfmal mehr Bewerbungen schreiben als Schweizer Jugendliche, um an ein Vorstellungsgespräch eingeladen zu werden. Nur jeder Fünfte, der nach dem 55. Lebensjahr den Job verliert, finde den Einstieg ins Arbeitsleben wieder. Und 2010 hätten Ausländer im Durchschnitt zwölf Prozent weniger verdient als Schweizer.

Asyllexikon zum Jubiläum

Viele Fachbegriffe aus dem Asylwesen sind für den Laien nur schwer zu erschliessen. Die Heks-Regionalstelle Ostschweiz hat deshalb zu ihrem 30-Jahr-Jubiläum ein Asyllexikon erarbeitet, welches komplexe Themengebiete einfach und kurz erläutert.
Seit 30 Jahren unterstützt die Regionalstelle mit Sitz in Amrsiwil die Integration von sozial benachteiligten Menschen und führt heute sechs Projekte zur Arbeits-, Sozialintegration und zum Spracherwerb, sowie zwei Rechtsberatungsstellen für Asylsuchende in St. Gallen und Kreuzlingen. Mit ihrem anwaltschaftlichen Einsatz will sie die Chancengleichheit aller Menschen, unabhängig von Kultur, Religion, Status und Geschlecht fördern. *pd/sal*

Asyllexikon, 10 Fr. – Bezug bei Heks-Regionalstelle Ostschweiz, Telefon 071 410 16 84, heks_ostschweiz@heks.ch

Integrative Wirkung

«Eine auf Chancengleichheit ausgerichtete Unternehmenspolitik ist betriebswirtschaftlich interessant», sagt Thomas Daum, Direktor des SAV. «Gleichzeitig ist Chancengleichheit gesellschaftlich erwünscht, weil die Teilnahme am Arbeitsprozess integrativ wirkt und soziale Sicherheit gewährleistet.» Herzstück der Kampagne ist deshalb ein gemeinsam mit dem Schweizerischen Arbeitgeberverband (SAV) publiziertes Dossier mit «Best Practice»-Tipps aus der Schweizer Wirtschaft. Darin kommen grosse Unternehmen wie die Schweizerische Post genauso zu Wort wie etwa die Münsterlinger Wäscherei Bodensee oder die Thurgauer Bauunternehmung Stutz.

Motivation wird gefördert

Anlässlich einer regionalen Pressekonferenz zur Lancierung der Kampagne freute sich der Thurgauer Volkswirtschaftsdirektor, Kaspar Schläpfer, dass das Hilfswerk sich in enger Zusammenarbeit mit dem Thurgauer Gewerbeverband und der Industrie- und Handelskammer Thurgau engagiert. Gabriela Alfanz, Leiterin Heks-Regionalstelle Ostschweiz, kam zum Schluss, «dass auch Nonprofit-Unternehmen und -Organisationen im Hinblick auf die Chancengleichheit nochmals über die Bücher müssten. Marco Wäckerlig, Geschäftsführer der Wäscherei Bodensee AG, Münsterlingen, erläuterte, dass sein Unternehmen niederschwellige Arbeit anbiete. So könne man Menschen beschäftigen, die sonst «durch die Maschen fallen». Es sei eine Situation, von der das Unternehmen und die Menschen profitierten: «Unser Engagement zahlt sich unter anderem in loyalen und dankbaren Mitarbeitenden aus.»

Anforderungen gestiegen

Albin Hungerbühler, Personalverantwortlicher der Stutz AG, betonte den Unternehmensgrundsatz «Wir bauen mit Menschen für Menschen.» Die Anforderungen auf dem Bau seien gewaltig gestiegen. Die Mitarbeitenden – gerade auch Ältere – müssten begleitet, geschult und gefördert werden: «Beim Auto macht man ja auch regelmässig einen Service. Wie viel wichtiger ist es doch, sich um seine Mitarbeitenden zu kümmern.» Christian Neuweiler, Präsident der IHK und Unternehmer, gab zu bedenken, dass es früher in den Unternehmen mehr Luft gegeben habe, um auch Mitarbeitende mitzutragen, die nicht so viel leisten konnten. Heute sei der wirtschaftliche Druck viel höher. Mitarbeitende müssten grundsätzlich eine Chance haben, Leistung zu beweisen und für ihre Leistung entlöhnt zu werden. Was es aber auch brauche, seien Lösungen für Menschen, die mit ihren Leistungen nicht auf einen Mindestlohn kommen können. *pd/sal*

Machen sich stark für Chancengleichheit in der Arbeitswelt (v.l.n.r.): Marco Wäckerlig, Geschäftsführer Wäscherei Bodensee AG, Ueli Locher, Direktor HEKS, Gabriela Alfanz, Leiterin HEKS-Regionalstelle Ostschweiz, Albin Hungerbühler, Personalverantwortlicher Stutz AG, Kaspar Schläpfer, Thurgauer Volkswirtschaftsminister. Bild: pd

Zur Arbeit ermutigen – aber wie?

Wie erhalten Menschen im Arbeits- und Erwerbsleben eine erste, eine zweite oder eine neue Chance? Wie können Menschen befähigt werden, ihr Leben mutig in die Hand zu nehmen?

Eine Arbeitsstelle zu haben und seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen, ist nicht alles – aber es ist wichtig. Was die Berufstätigkeit für das Selbstwertgefühl bedeutet, spüren viele leistungsfähige Menschen erst, wenn sie ohne Arbeit sind und nach einer Stelle suchen müssen.

Es gibt Menschen, die es aus gesundheitlichen, sozialen oder persönlichen Gründen schwer haben, sich im Arbeitsmarkt zu behaupten. Arbeitsintegrationsprogramme sind für sie eine Chance, den Einstieg in eine Berufslehre oder in eine neue berufliche Tätigkeit zu finden. Ob Menschen die angebotenen Chancen für einen Einstieg oder Wiedereinstieg ins Erwerbs- und Berufsleben nutzen können, ist nicht nur von ihren fachlichen Kenntnissen und Fähigkeiten abhängig. Der Einstieg oder der Wiedereinstieg ins Berufsleben ist auch von der Einstellung und von der Persönlichkeit abhängig, aber auch von der Begleitung und Unterstützung, die betroffene Menschen auf ihrem Weg (zurück) in die Arbeitswelt erfahren.

In einer Broschüre des kantonalen Amtes für Wirtschaft und Arbeit zu den Arbeitsintegrationsprogrammen wird das menschliche und persönliche Umfeld so beschrieben: «Der Mensch braucht soziale Strukturen und will etwas Sinnvolles leisten und lernen. Der Mensch will ernst genommen werden und seine Fähigkeiten (wieder-)entdecken. Der Mensch motiviert sich durch eigene, gute Ergebnisse. Er will weiterkommen und sich verbessern.» Eine Institution, die in der Arbeitsintegration tätig ist, formuliert ihre Aufgabe so: «Wir ermutigen Menschen in sich selbst zu investieren.» Eine andere: «Die eigene Biografie soll nicht mehr als Katastrophe gelebt werden – vielmehr soll jeder Lernende üben, das Leben in die Hand zu nehmen.»

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Fachleute, die Menschen auf ihrem Weg ins oder zurück ins Berufsleben begleiten, danach gefragt, was dazu beitragen kann, dass Menschen ohne Arbeit Chancen ergreifen.

Arbeitslose Menschen sind froh um Unterstützung bei der Integration in die Berufswelt.
Bild: fotolia.com

Mehrwert erhöht Chance auf Arbeit

Bei Kompass Arbeitsintegration unterstützen wir stellenlose Personen bei der Integration in den Arbeitsmarkt. Dazu zählen Jobs in den verschiedenen Fachabteilungen (Schreinerei, Näherei, Mobile Teams, Kantine/Hausdienst, Industriewerkstatt und externe Einsatzplätze) und gezielte Unterstützung bei der Stellensuche.
Menschen ohne Arbeit, die über keine oder geringe Berufsausbildung verfügen, erhalten durch die Vermittlung neuer Qualifikationen bessere Chancen, im Arbeitsmarkt wieder Fuss zu fassen. Neben dem Arbeitszeugnis erhalten sie von uns beim Austritt einen Nachweis für ihre zusätzlich erworbenen Qualifikationen, zum Beispiel für Grundkenntnisse im Löten, in der Abwaschküche, im Umgang mit Motorgeräten, in der Grundreinigung, in der Wäscherei oder für Malen und Lackieren. So resultiert für sie ein Mehrwert. Bei den Angeboten zum Erwerb von zusätzlichen praktischen Qualifikationen orientieren wir uns an den Bedürfnissen der Wirtschaft. Zusätzliche Unterstützung bieten wir mit unserem Lerncenter für Computer- und Deutschkenntnisse, sowie einem Büro, das auf Wunsch gute Bewerbungsdossiers erstellt und Bewerbungsschreiben verfasst.
Wir begegnen den Mitwirkenden mit Wertschätzung, Ehrlichkeit und Gradlinigkeit. Positive Rückmeldungen, die wir auf die geleistete Arbeit geben, können helfen, die Selbstzweifel, die oft mit der Arbeitslosigkeit verbunden sind, zu überwinden. Es ist wichtig, dass die Beteiligten einen Sinn in ihrer Arbeit erkennen können.

Katrin Huter, Abteilungsleitung Industriewerkstatt, Kompass Arbeitsintegration, Bischofszell

Erfolgserlebnisse sind möglich

Weil wir der Auffassung sind, der Mensch sei ein auf Kooperation und Beziehung angelegtes Wesen, basiert das Konzept des Kornhauses auf drei Säulen: Fachkenntnis und Handwerk – soziale und emotionale Kompetenzen – gesellschaftliches und ökologisches Verständnis. Wenn sich jemand auf eine Tätigkeit oder ein Material einlässt, ist er gezwungen, sich selbst zu reflektieren und kann durch die Vertiefung Erfolgserlebnisse erfahren. Er merkt, dass die investierte Kraft und die investierten Ideen ein Produkt schaffen, welches beispielsweise einem anderen Menschen zu Gute kommt. Er wird auf den Sinn der Arbeit aufmerksam und vermag sie in einen Kontext zu stellen. In der Zusammenarbeit und der Auseinandersetzung mit Kollegen und Vorgesetzten, Händlern, Konsumenten und Produzenten erkennt der junge Mensch sich bestenfalls in einem nachvollziehbaren Zusammenhang.
Sehr wichtig in unserer Arbeit ist auch die erforderliche Fachkenntnis, die hilft, die Krankheitsbilder zu verstehen, und den Menschen dort abzuholen, wo er steht. Unser Ziel ist, ihm Wertschätzung entgegenzubringen und ihn zu unterstützen, ein möglichst autonomes Leben führen zu können. Jeder Mensch muss die ihm gegebenen Möglichkeiten selbst entwickeln wollen, die Arbeitsgemeinschaft kann nur ein förderlicher oder hemmender Faktor sein. Ausgangspunkt sind die Ressourcen, die jeder Mensch hat, nicht seine Defizite. Erfolgserlebnisse sind in kleinen Schritten möglich. Sie bringen beim Erlernen einer Arbeit und eines Berufs weiter und helfen, Rückschläge zu überwinden.

Maurizio Ciardo, Geschäftsleiter, Kornhaus Vogelsang, Dussnang

Das dumme Kalb

Es war einmal ein dummes Kalb,
Doch frech und unbescheiden;
Der Esel und der Schafbock selbst
Versuchten es zu meiden.

Sie sagen oft mit viel Gespött
Und schimpflichen Gebärden:
«Du bist und bleibst ein dummes Kalb
Aus dir wird nie was werden!»

Sie haben gründlich sich blamiert
Mit ihren raschen Worten:
Das dumme Kalb ist später doch
Ein grosser Ochs geworden!

Und als er einen Preis bekam
Beim grossen Viehprämieren,
Da kamen sie zuerst gerannt,
Um ihm zu gratulieren!

Franz Josef Stritt (1831- 1908)

Bild: pixelio.de

WEGZEICHEN

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. *1 Joh. 4, 16*

Mit Gott kann es geschehen wie mit einem Musikinstrument, welches einst die Zuhörerschaft begeisterte, sobald ihm ein geübter Spieler die ersten Töne entlockte. Gebannt, mit konzentriertem Gesichtsausdruck und grossen Ohren blickte die Zuhörerschaft in Richtung des Musikers und seines Instrumentes. Die Töne erfüllten den gesamten Raum und liessen die Herzen mit der Melodie mitklingen.

Nach ein paar Jahren aber geschah es, dass dieses Musikinstrument, dem so wunderschöne Töne entlockt werden konnten, auf einmal in die Vergessenheit fiel. Niemand konnte sich mehr daran erinnern, niemand wusste mehr, welche Melodien und Töne auf ihm möglich waren. Verstaubt und gleichgültig stand es in einer Ecke, und der Staub verhüllte nach und nach seinen Körper. Die Liebe zu diesem Instrument war erloschen und mit ihm die Klangwelten, in die es die Zuhörerschaft mitnahm. Keiner hatte mehr Zeit für dieses Instrument und keiner wollte mehr darauf spielen. Die Liebe zu diesem Instrument war erloschen, und es konnte keinen mehr entzücken und erfreuen.
Es bedarf des Feuers der ersten Liebe, nicht nur zu einem Musikinstrument, sondern zu allem, was ich tue, in allen Beziehungen, in denen ich lebe und in der Beziehung zu mir selbst. Der Satz aus dem ersten Johannesbrief lädt uns ein, diese erste Liebe zu ergreifen, die Gott selbst ist. Um die Flamme zu erwecken und neu anzuzünden, fordert mich dieser Satz auf, zu dem zu gehen, der die Liebe in Person ist. Ich verändere die Räume, in denen ich lebe durch die Liebe, die Gott ist und mir schenkt. In meinen Räumen werden wieder schöne Klänge hörbar und auch sichtbar. Allein dadurch, dass ich in der Liebe bleibe und Gott in mir, der Anfänger und Vollender meines Glaubens.

Gott wird sichtbar und hörbar durch mich. Gott hat verheissen, mit uns zu sein und in einer neuen Steigerung sogar in uns zu sein wie es uns der Satz aus dem ersten Johannesbrief sagt. Jesus verortet das Reich Gottes in uns: Durch uns wird es sichtbar, hörbar, fühlbar. Ausserordentliche Dinge geschehen durch mich, ich gehe Extrameilen, setze Zeichen des Heils und der Hoffnung, gebe, wo niemand gibt, liebe, wo keiner liebt, weil ich weiss und es nicht vergessen will, dass Gott mich zuerst geliebt hat und in ihm die Flamme der Liebe wohnt und er selbst in mir mit seiner Liebe wohnen will.

Andreas Palm

Andreas Palm ist Pfarrer in Leutmerken. Bild: pd

Evangelische Gemeinschaft soll sich nach biblischem Verständnis mit Veränderungs- und Zeugenpotenzial auf die Gesamtgesellschaft auswirken. *Bild: pixelio.de*

Der Glaube braucht die Gemeinschaft

«Bete lieber für dich im stillen Kämmerlein», scheint ein evangelisch geprägtes Sprichwort zu sein, das die persönliche Glaubenshaltung betont und die Bedeutung der Gemeinschaft und der Kirche für den Glauben in den Hintergrund rückt.

*Tibor Elekes **

Seinen einen Ursprung hat die Ansicht, Glaube sei eine rein persönliche Angelegenheit, in der ernsthaften Beherzigung der in der Bergpredigt Jesu überlieferten Mahnung: «Wenn du betest, geh in dein Zimmer, schliess die Tür und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist.» Und: «Wenn ihr betet, macht es nicht so wie die Heuchler, die sich dazu gern in die Synagogen und an die Strassenecken stellen, damit sie von den Leuten gesehen werden.» (Mt.6) Einen anderen tragenden Grund hat dieses evangelische Glaubensverständnis in der Überzeugung nicht weniger Menschen: Sie ist charakterisiert durch die Betonung der persönlichen Glaubensentscheidung und dem «selbst mit Gott im Reinen Sein» im Gegenüber zur Bedeutung der Zugehörigkeit zur Kirche.

Glaube an Gott verbindet

Was aber Matthäus überliefert, zielt nun ganz und gar nicht auf eine Ablehnung der Gemeinschaft der Glaubenden und ruft nicht dazu auf, diese zu meiden. Ziel ist es allein, das Gebet vor dem falschen Verständnis als Leistung und als Ausdruck der Eitelkeit zu befreien. Ziel aber ist es nicht, die Menschen vom Synagogen- respektive Kirchenbesuch abzuhalten! Glaube ist nach biblischen Zeugnis nie einsam, sondern immer doppelt auf ein Du ausgerichtet: auf Gott und auf den Nächsten. Das ist schon in den Zeiten der Väter so: Gott schickt einzelne, er erwählt sein Volk Israel: Menschengemeinschaft, die der Glaube an den einen Gott verbindet.

Viermal allein – doch gemeinsam

Ausgerechnet aus dem «viermaligen Allein» der Reformatoren lässt sich erklären, warum die Gemeinschaft der Glaubenden für den Einzelnen entscheidende Bedeutung hat: Allein der Glaube, allein die Schrift, allein die Gnade, allein Christus – darauf baut die Reformation auf. «Allein die Schrift» zeigt uns, wie Christus Gemeinschaft im Sinne der «koinonia», die in enger Verbindung zu Freundschaft und Gerechtigkeit zu sehen ist, verwirklicht gesehen hat: In der Jüngergemeinschaft waren die Einzelnen verbunden durch die gleiche Zielsetzung – sie waren unterwegs, Menschenfischer zu werden. Und zugleich kennt auch ihre Gemeinschaft, was heute manche Gemeinschaft meiden lässt: Egoismen, Eitelkeiten, Rangeleien um die ersten Plätze... Jesus weiss: Gemeinschaft leben, das ist allein aus Glauben möglich: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.» (Mt 22)

Zweifach Du-bezogen

Das heisst: Glaube, wenn er in einem Menschen allein aus Gnade zu leben beginnt, ist zweifach Du-bezogen – auf Gott und auf den anderen Menschen. Und dann ist da noch Jesu Zusage: «Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen!» (Mt 18,20) und nicht zuletzt der Auftrag, weiterzusagen, was einen selbst erfüllt, der Auftrag, einladend den eigenen Glauben zu leben: «Macht zu Jüngern alle Völker und tauft sie...» (Mt 28, 16-20). Nach biblischem Zeugnis ist Glaube also immer auch «gemeinsame Sache». Und umgekehrt: Nur ich-bezogener, allein für mein eigenes Seelenheil gelebter Glaube geht genauso am Ziel vorbei wie das Gebet der Heuchler auf den Strassen, die beten, um gesehen zu werden.

EVANGELISCH GLAUBEN

Im Jahresschwerpunkt befasst sich der Kirchenbote 2013 monatlich auf einer Doppelseite im Heftinnern mit wichtigen Begriffen, die den evangelischen Glauben charakterisieren. Die einzelnen Beiträge enthalten praktische Hilfestellungen im Text. ***In dieser Ausgabe:*** *Gemeinschaftlich leben.* ***Bereits erschienen:*** *Leben trotz des Bösen, Gott suchen, Vergeben und versöhnen, Bibel lesen, Gnade empfangen, auferstehen.* ***Es folgen:*** *Danken und beten, glauben, hoffen, lieben.* ***Umfrage im Internet mit Wettbewerb:*** *Provokativ wird jeweils ein Werbeplakat aufgemacht, das herausfordert zu einer praktischen Detail-Glaubensfrage im Internet Stellung zu beziehen. Wer die Frage auf www.evang-tg.ch/umfrage beantwortet, nimmt automatisch an der Verlosung eines Kurzurlaubs teil.*

Chance und Herausforderung

Sich verändernde Bedingungen brauchen neue Lebensformen: Die nachösterliche, nachpfingstliche Gemeinschaft der Glaubenden, sie versteht sich als «familia dei», als Brüder und Schwestern, die das Wort und das Brot teilen und Glieder eines Leibes sind (1. Kor 12). Damit der gemeinsame Weg gangbar wird, werden Ämter eingerichtet, Professionen, die der Gemeinschaft dienen (Apg 6). Die erste Gemeinde versteht sich zugleich als eine Art Gegengesellschaft in der damaligen Lebenswirklichkeit mit hohen Ansprüchen an sich selbst: Sie will auch in Anfechtung Gemeinschaft miteinander und Gemeinschaft mit Gott leben – aus der Gnade Gottes heraus. Aber Selbstliebe, Gier, Personenkult und Überheblichkeit gefährden auch diese Chance des gemeinsam gelebten Glaubens immer wieder, so dass Paulus noch einen Schritt weitergeht und schreibt: «Die Gemeinschaft der Kirche lebt davon, dass jeder den anderen höher achtet als sich selbst.» (Röm 12,10) Nicht Resignation, sondern Festhalten am Anspruch, ja Verschärfung desselben, ist seine Antwort. Die Chance der gelebten Gemeinschaft ist immer wieder Gefährdungen ausgesetzt, Machtgelüste und Hierarchiedenken fechten die Gemeinschaft an. Im apostolischen Glaubensbekenntnis mag es deshalb trotzig und ermutigend zugleich klingen, wenn gemeinsam bekannt wird: «Ich glaube die Gemeinschaft der Heiligen!»

Zum Ursprung zurück

Die Reformatoren wollten zurück zu den Ursprungsgedanken und brachten die Bedeutung der Gemeinschaft der Glaubenden für die Glaubenspraxis des Einzelnen neu ins Spiel: Jeder hat seine Aufgabe, die Einzelnen sollen nicht übereinander herrschen, sondern einander und gemeinsam dienen – das soll wieder die Kirche, die Gemeinschaft der Glaubenden bestimmen. Alle in der Gemeinschaft sind Diener, alle sind Priester. Alle stehen direkt vor Gott – der einzige Mittler ist Christus. Strukturen werden verändert, eine presbyterial-synodale Ordnung geschaffen. Amtsträger werden gewählt. Das ist ein hohes Recht der Kirchgemeinden bis heute. Was gelten soll in der Kirche, wird von Gremien entschieden, nicht von Einzelnen. Es entsteht die reformierte, erneuerte, evangelische Kirche.

Gemeinsames Fest

Das Ziel, auf das sich Gottes Volk «als Gemeinschaft unterwegs» zubewegt, ist eines, zu dem alle eingeladen sind. Das ist die Chance gelebten Glaubens! Niemand muss sich zurückziehen in seine Privatheit, nicht aus Angst vor Kritik, nicht, weil er denkt, er wüsste es besser... Glaube, evangelisch verstanden, ist Vertrauen zu Gott – konkret gewagt in dieser Welt, mit Konsequenzen für das eigene Leben, mit Auswirkungen auf das Miteinander und die Begegnung mit denen, die nicht zur Gemeinschaft der Glaubenden hinzugehören. Die Glaubenden sind eine Lerngemeinschaft: in der Landeskirche, in der (Welt-)Ökumene. Christus ist dabei der Grund und Massstab.

Nicht im Einzelzimmer

Beten im stillen Kämmerlein? Das ist wichtig, aber allein ist es nicht «evangelisch». Es macht letztendlich einsam, allenfalls zweisam einsam in der persönlichen Beziehung zu Gott.

Glauben aber hat in evangelischem Verständnis eine zweifache Beziehungskomponente: Gemeinsam nach Gott fragen, miteinander am Wort, an Brot und dem Saft der Reben Anteil haben, gemeinsam und einander dienen – innerhalb der Kirche und nach aussen hin als Kirche für andere.

Glauben leben, das braucht demnach die Gemeinschaft mit anderen Menschen. Wie anders liesse sich erfahren, wie Glaube im Leben wirkt: Annahme und Vergebung untereinander, gelingende Gemeinschaft und überwundene Krisen aus der Kraft des gemeinsamen Vertrauens auf Gottes Verheissung: Am Ende werden wir gemeinsam bei Gott sein in seiner Nähe – nicht im Einzelzimmer, sondern miteinander, an einem Tisch bei einem Festmahl!

Gemeinsamer Lernweg

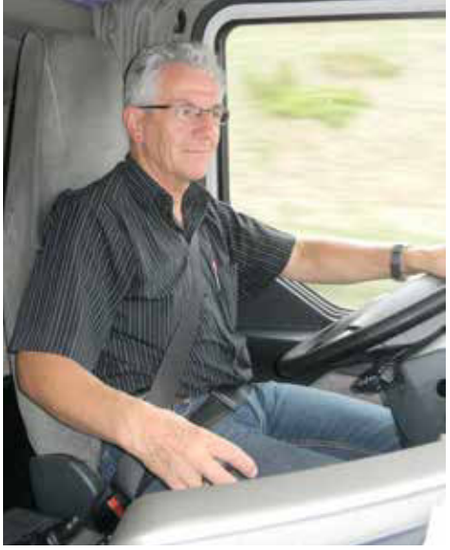
Wir haben schon zweitausend Jahre Erfahrung auf diesem Lernweg. Auch für den nächsten Streckenabschnitt gilt bis zum Ende, was ein anderes Sprichwort sagt: «Keine Kette ist stärker als ihr schwächstes Glied.» Glauben ist eine sehr persönliche, aber keine Privatsache. Glauben wirkt aus dem Einzelnen hinaus, aus der Gemeinschaft der Glaubenden hinaus – in die Gesamtgesellschaft hinein mit Veränderungs- und Zeugenpotenzial.

** Tibor Elekes ist Pfarrer in Horn.*

Abstimmen und gewinnen!

Seien Sie ehrlich und gewinnen Sie damit einen Kurzurlaub: Beantworten Sie die Frage auf dem nebenstehenden Plakat auf www.evang-tg.ch/umfrage. So geht's: Einfach im Internet eine Meinung ankreuzen und mit etwas Glück einen attraktiven Kurzurlaub im Fünfsterne-Hotel Lenkerhof in Lenk (www.lenkerhof.ch) für zwei Personen gewinnen! Gewinner der Juni/Juli-Verlosung: Walter Keller, Herrenhof.

Bilder: ur/tk



Die Frauenfelder Albert Knobel (linkes Bild) und Peter Hodel fahren die Hilfsgüter aus der Schweiz nach Osteuropa und nehmen dafür tausende Kilometer Fahrt auf sich. *Bilder: pd*

Hilfe auf Rädern

Balti, Moldawien: Über 1'800 Kilometer von ihrem Wohnort Frauenfeld entfernt lag das erste gemeinsame Ziel von Peter Hodel und Albert Knobel aus der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld. Für ein Missions- und Hilfswerk fahren sie unzählige Kilometer – freiwillig, um zu helfen.

Tobias Keller

Die beiden Frauenfelder sind zwar beide pensioniert, jedoch noch immer tatkräftig in dreiachsigen Lastwagen mit zweiachsigen Anhängern unterwegs: Peter Hodel hat bereits rund 40 Hilfstransporte für «Licht im Osten» durchgeführt. Die Organisation ist ein überkonfessionelles Schweizer Missions- und Hilfswerk, das seit 1920 Menschen in Not Gottes Liebe in Wort und Tat bringen möchte. Die Aufträge führten ihn nach Weissrussland, Moldawien, Rumänien und Bulgarien. «Je nach Ziel kommt man auf 3'600 oder 5'500 Kilometer Gesamtstrecke, wofür man acht bis zehn Tage unterwegs ist», erzählt Hodel.

Hilfe leisten

«Für mich war meine erste Fahrt mit Peter Hodel eine spannende Reise», erzählt Knobel von seiner ersten gemeinsamen Auftragsfahrt, die sie nach Balti, Moldawien, führte. «Ein kurzer Spaziergang durch die Stadt zeigte mir, in welch grosser Armut die Einwohner leben», sagt Knobel. Die gesamte Infrastruktur, die Gasleitungen und Busse seien in einem desolaten Zustand. Dies öffnete ihm auch die Augen: «Es ist ein sehr befriedigendes Gefühl, bedürftigen Menschen in Osteuropa Hilfe leisten zu können.» Hodel, der immer wieder an die gleichen Orte reist, kennt die Empfänger der Hilfsgüter: «Ich entwickelte eine persönliche Beziehung zu ihnen und freue mich jeweils, sie wieder zu sehen.»

Hilfe trotz Pannen

Wer eine solche Reise auf sich nimmt, muss auch mit Zwischenfällen rechnen: «Kleinere Pannen wie ein kaputter Reifen kamen schon vor, jedoch blieben die Hilfstransporte bisher von Unfällen bewahrt», sagt Hodel. Für ihn ist dies aber keine Selbstverständlichkeit, da die Strassen in Osteuropa oftmals in schlechten Zuständen seien: «Unfallfreie Fahrten sind immer wieder ein Grund zur Dankbarkeit Gott gegenüber.» Für Alfred Knobel war es auf der Reise gut zu wissen, dass im Hintergrund viele Beter für diese Fahrten einstanden.

Hilfe zur Selbsthilfe

Auch wenn die zwei Frauenfelder nach dem Abladen ihrer Hilfsgüter wieder zurückfahren, tragen sie einen wichtigen Teil zum Ganzen bei. «Hilfe zur Selbsthilfe leistet ‹Licht im Osten› in verschiedenen Bereichen: In Bäckereiprojekten, Secondhand-Shops, Gewerbeförderung, Landwirtschafts- und Schulprojekten und vielen anderen mehr», erklärt Hodel. Dies stärkt die Nachhaltigkeit der geleisteten Hilfe. Und dennoch sei für ihn Nothilfe nach wie vor nötig und wichtig.

Sieben neue Profis

Sieben Absolventinnen erhielten an der Diplomfeier im Rahmen eines Gottesdienstes in Schlatt ihr Zertifikat für den Unterricht als Religionslehrkräfte. Nach dem Besuch des dreijährigen Theologiekurses und dem Abschluss ihrer dreijährigen Ausbildung zur Katechetin sind sie berechtigt, Religionsunterricht auf Primarschulstufe zu erteilen. Anke Ramöller, Religionspädagogin, die zusammen mit Co-Leiter Alfred Stumpf die Ausbildung leitet, hebt die Entdeckung und Entfaltung individueller Stärken als ein zentrales Element im Ausbildungskonzept hervor. Nur mit Fachwissen und Selbstkompetenz sei es möglich, fesselnde Unterrichtsgespräche zu moderieren und das Führen der Klassen in der Hand zu behalten. Auf dem Bild in der hinteren Reihe zu sehen: Die beiden Ausbildungsleiter Fred Stumpf (links aussen) und Anke Ramöller (rechts aussen) vom Amt für Katechetik, sowie die neuen Katechetinnen (v.l.n.r.) Doris Münch, Kreuzlingen, Claudia Wäspi, Schlatt, Dodo Villiger, Bischofszell, Elisabeth Brügger, Sulgen, Lisa Eisenegger, Aadorf. Vordere Reihe (v. l n r): Ruth Pfister, Kirchenrätin, sowie die beiden neuen Katechetinnen Christine del Torchio, Braunau, und Mirtha Reimann, Romanshorn *brb*

Die frischgebackenen Katechetinnen durften ihr Diplom entgegennehmen. *Bild: pd*

IN KÜRZE

Verteilt. 870'000 Franken hat die Evangelische Kirchgemeinde Weinfelden für das Dora-Gubler-Hauses gelöst. Nun wurde entschieden, wie das Geld – bis auf einen Rest von 100'000 Franken – verteilt wird: 520'000 Franken kommen in den Dora-Gubler-Fonds für wohltätige Zwecke, 250'000 Franken werden für die Sanierung des Gartens, des Kirchgemeindehauses und des Pfarrhauses verwendet. *pd*

IN KÜRZE

Geschlossen. Die evangelische Stadtkirche Kreuzlingen bleibt aufgrund einer umfassenden Sanierung bis voraussichtlich Ende November geschlossen. *pd*

Voirol. Rahel Voirol aus Herdern wurde zur neuen Pfarrerin der Evangelischen Kirchgemeinden Warth-Weiningen und Uesslingen gewählt und tritt die Stelle am 1. August an. *pd*

Voss. Karin Voss wurde zur neuen Pfarrerin im 70-Prozent-Pensum der Evangelischen Kirchgemeinde Arbon gewählt. Das Pensum des Pfarrteams reduziert sich um zehn auf 270 Prozent. *pd*

Gerber. Joachim Gerber wird Jugendarbeiter im 70-Prozent-Pensum der Evangelischen Kirchgemeinde Arbon; die neue Stelle ist vorerst auf vier Jahre befristet. *pd*

Baumgartner. Esther Baumgartner übernimmt ab September interimsweise das Pfarramt in Erlen. Bis dann wirkt sie noch als Stellvertreterin in Neukirch a.d.Th. *pd*

Rücktritte. In der Evangelischen Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach sind Präsident Heinz Loppacher, Vizepräsident Max Müller und Marianne Tobler aus der Vorsteherschaft zurückgetreten, nachdem Kampfkandidatin Silvia Müller im zweiten Anlauf die Wahl in die Behörde geschafft hat. Pflegerin Peggy Eggenberger wurde knapp nicht in die Vorsteherschaft gewählt. Die Stimmung in der verbliebenen Behörde ist laut «Thurgauer Zeitung» trotz allem gut. Die Ersatzwahl ist am 9. September. *pd*

Neuwahlen. In Evangelisch Altenswilen-Hugelshofen wollen sich nur noch zwei Personen weiter in der Vorsteherschaft engagieren. Ende September müssen bei den Wahlen mindestens drei Sitze besetzt werden – ansonsten wird die Kirchgemeinde unter die Direktverwaltung des Kirchenrats gestellt. *pd*

Die beiden Co-Ladenleiterinnen Annina Villiger (v.l.n.r.) und Suzanne Kuhn mit Aenni Rotzler und Rita Rutz: «Wer bei uns einkauft, schenkt doppelt Freude: den Produzenten sowie sich selbst.» *Bild: tk*

Mehr als ein «Fair Trade»-Label

35 Jahre ist es her, seit der Claro Weltladen in Frauenfeld gegründet wurde und eine Vorreiterrolle für gerechten Handel übernahm. Die Evangelische Kirchgemeinde Frauenfeld unterstützt ihn seit seiner Eröffnung finanziell.

Tobias Keller

«Als vor 40 Jahren in der Migros Bananen günstiger als Äpfel verkauft wurden, bemerkten die ‹Bananenfrauen› aus Frauenfeld, dass hier keinesfalls von gerechtem Handel die Rede sein konnte», erzählt die ehemalige Vorstandspräsidentin des Weltladens und ehemalige Katechetin Aenni Rotzler. Eine Gruppe Gleichgesinnter verschiedener Konfessionen gründete 1978 den Drittweltverein mit Heidi Loosli als erster Präsidentin, die sich ebenfalls in der Kirchgemeinde engagierte. In einem kleinen Laden, dessen Monatsmiete damals die Kirchgemeinde der Präsidentin bezahlte, wurden Honig, Kaffee, Tee und Kunsthandwerk zu Gunsten der Benachteiligten im Ausland verkauft. Nun feiert der Claro Weltladen sein 35-Jahr-Jubiläum.

Nachhaltig investiert

Der Weltladen war nie nur eine Spendensammlung, sondern eine vielfältige und durchdachte politische Aufgabe: Der Gewinn des Ladens in der Schweiz wurde zwar damals an ein Projekt gespendet, doch der Gewinn des Kleinbauern im Weltsüden musste in die lokale Produktion fliessen. Die Kriterien für die Aufnahme in das Sortiment des Claro Weltladens sind auch heute streng: «Eine Packung Reis, die wir verkaufen, kann bis zum Bauer zurück verfolgt werden. Der Reis wächst nicht nur dort, er wird auch im Herkunftsland abgefüllt und verpackt», erklärt Annina Villiger.

Bewusstsein schaffen

«Rückblickend haben wir in punkto Bewusstsein einiges erreicht», sagt Rotzler, «auch wenn wir noch ganz am Anfang einer globalen, fairen Wirtschaft stehen.» Auch die beiden Ladenleiterinnen sind sich bewusst, dass der faire Handel eine langwierige Aufgabe ist: «H&M, Starbucks, Migros oder Coop folgen zwar mit ‹Fair Trade›-Labels, müssten aber in Zukunft viel härtere Kriterien haben», sagt die andere Co-Ladenleiterin Suzanne Kuhn, «und trotzdem ist es gut und wichtig, dass auch Grossverteiler ein Bewusstsein für faires Handeln schaffen.»

Bosnische Kunst

Bosna Quilt nennt sich ein Hilfsprojekt, das 1993 von Künstlerin Lucia Feinig-Giesinger in Vorarlberg initiiert und vom Claro Weltladen unterstützt wurde. Die ersten Quilts wurden im Flüchtlingsheim in Galina von kriegsversehrten Frauen genäht. Bis heute «vernähen» betroffene Frauen ihre Erinnerungen. Solche genähte Textilunikate werden an der Ausstellung in der Galerie zur Baliere in Frauenfeld vom 8. bis zum 25. August gezeigt und verkauft. Vernissage ist am 8. August, um 19 Uhr in der Baliere. Weitere Infos zum Projekt unter www.bosnaquilt.ch.

Neuer Pfarrer, neue Gemeinde: Johannes Hug versteht es in Schönholzerswilen, Gemeindeglieder in den Gottesdienst einzubeziehen. *Bild: pd*

Neue Pfarrer bringen neue Ideen

Sich auf einen neuern Pfarrer, eine neue Pfarrerin einzulassen, ist für jede Kirchgemeinde eine Herausforderung. Und umgekehrt: Wie gehen Pfarrpersonen nach dem Stellenwechsel mit den besonderen Herausforderungen in ihrer neu anvertrauten Gemeinde um? Vier Pfarrpersonen erzählen.

Brunhilde Bergmann

«Die Gemeinde Romanshorn-Salmsach gab es schon vor dir. Sie wird es auch nach dir noch geben. Dafür hat Jesus vor dir gesorgt. Dafür wird Jesus auch nach dir sorgen», sagt sich Pfarrer Ruedi Bertschi, der dort seit einem Jahr Pfarrer ist. Eine besondere Herausforderung am neuen Ort sieht Bertschi in der Gewichtung der Dinge. «95 Prozent der Gemeindearbeit und des Gemeindelebens sind überaus erfreulich und ermutigend. Von den restlichen fünf Prozent kann man dann leider in der Zeitung lesen, als ob die ganze Gemeinde in Aufruhr wäre.»

Vertrauen aufbauen

Für Pfarrerin Rosemarie Hoffmann in Alterswilen-Hugelshofen stehen Werte wie Heimat, Vertrauen, Geborgenheit an erster Stelle in der Kirche. Besonders nach häufigen Pfarrwechseln, wie in ihrer neu anvertrauten Gemeinde, wo sie seit neun Monaten wirkt, sei es für eine Gemeinde schwierig, stets neuen Ideen zu folgen: «Vertrauen ist ein zartes Pflänzchen.» Dieses Pflänzchen will die ehemalige Pfarrerin von Braunau auch in ihrer jetzt viermal grösseren Gemeinde pflegen. Durch Präsenz bei kirchlichen Anlässen, im Volg, auf dem Friedhof und bei Veranstaltungen möchte sie spüren, was nötig, hilfreich und sinnvoll ist.

Neues gewagt

Nach neuneinhalb Jahren auf ihrer ersten Pfarrstelle in Tegerfelden (AG), wechselte das Pfarrehepaar Regine und Johannes Hug mit ihren beiden Buben im November nach Schönholzerswilen. «Aktuell arbeiten wir daran, mit der Kirchenvorsteherschaft und anderen freiwilligen Mitarbeitenden herauszufinden, was Gott für die Kirchgemeinde Schönholzerswilen möchte, welche Traditionen wir weiterführen, was wir lassen, welche neuen Visionen wir umsetzen sollen.» Neues gewagt hat das Pfarrehepaar Hug bereits im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Sie freuen sich, dass die «Kids Church» neu entstanden ist und dass im August mit «Fiire mit de Chliine» für kleine Kinder und ihre Eltern, Grosseltern und anderen Bezugspersonen ein weiteres Angebot startet.

Gemeindeaufbau anpacken

Weil er bisher eher in kleinen Gemeinden tätig war, ist für Pfarrer Damian Brot der Wechsel in eine Stadtgemeinde und in ein grosses Team von Mitarbeitenden eine spannende Herausforderung. Er trat im August 2012 seine Pfarrstelle in Kreuzlingen an. Einige Projekte sind ihm in seiner neuen Stelle besonders wichtig und fordern sein besonderes Engagement. Brot organisiert zusammen mit einem Kernteam aus Angestellten und Ehrenamtlichen das Gemeindeaufbauprojekt «Abenteuer Alltag». Damit sollen ein buntes Netz von Kleingruppen geknüpft und neue Elemente im Gemeindegottesdienst ausprobiert werden.

Der Pioniertyp

Pfarrer Marc Mettler und seine sechsköpfige Familie sind dankbar für Gottes Führung an die neue Wirkungsstätte Ermatingen. Er erlebte die ersten neun Monate als steile Einstiegszeit. Der Findungsprozess im Mitarbeiterteam und in der sich neu formierenden Behörde ist immer noch voll im Gang. «Da ich eher ein Pioniertyp bin, finde ich das jedoch nicht a priori negativ – Herausforderungen setzen Kräfte frei und wecken Erneuerungsgeist», so Mettler. Dank einem guten Grundstock an Angeboten könne er auch viel auf Bestehendem aufbauen und Bewährtes weiterführen.

IN KÜRZE

Sauer. Christoph Sauer wurde von der Evangelischen Kirchgemeinde Münchwilen-Eschlikon als Pfarrer in Münchwilen gewählt. Er tritt die Stelle Mitte September an. *pd*

Hans-Jürgen Hufeisen möchte die Menschen mit seiner Musik berühren und stärken. Bild: www.hufeisen.com

Stille mit Flöten «umbaut»

Hans-Jürgen Hufeisen ist mit seinem neuen Programm «Gloria Dei» Ende August in der Kartause Ittingen zu Gast. Tagsüber wird zu einer musikalisch-spirituellen Pilgerreise geladen, abends dann zum Konzert «Gloria Dei – Du, meine Seele, flöte».

Die Kartause übt eine besondere Anziehungskraft auf den Komponisten und Blockflötisten Hans-Jürgen Hufeisen aus: «Der erste Kontakt geht zurück ins Jahr 1992. Der damalige Tecum-Leiter Walter Büchi wollte mit mir zusammen die Spiritualität des Klosters für Menschen neu erlebbar machen. Seitdem fanden immer wieder Seminare und Konzerte statt. Für mich beherbergen die alten Klöster einen kostbaren Schatz, den es zu entdecken gilt.» Jeder Raum sei für ihn zugleich «umbaute Stille». In diese Stille hinein trägt Hufeisen auch dieses Jahr behutsam seine Musik.

Musikalische Pilgerreise

Tagsüber wird zu einer Pilgerreise in und um die Kartause geladen. Dazu gehören beispielsweise Flötenmusik an der Thur, «Musik der Stille» im Kreuzgang des Klosters oder eine Andacht im Rosengarten. Die Melodien von Hufeisen werden dabei mit Texten und Betrachtungen ergänzt, die von Pfarrer und Musiker Simon Jenny sowie Thomas Bachofner, Tecum-Leiter, rezitiert werden. «Als Kind habe ich viel gesungen, unter anderem auch das Lied ‹Du, meine Seele, singe›», so Hufeisen. Wenn er mit seinen Flöten heute spiele, mache er nichts anderes, als mit den Instrumenten zu singen.

Und er betont, wie reich das christliche Abendland an Gesängen, Liedern und Liturgien sei. Volkslieder und geistliche Lieder seien Kulturgut der Völker und würden die Bilder der Vergangenheit und eine Ahnung von Ewigkeit in sich tragen. Dieses Erbe überträgt der Künstler in die heutige Zeit.

Sehnsucht nach Frieden

«Gloria Dei» steht für eine liturgische Feier, ist zugleich aber auch Name einer berühmten Rose. 1945 erhielt in der ersten Vollversammlung der Vereinten Nationen jeder Delegierte die neu gezüchtete Rose «Peace», im deutschsprachigen Raum unter dem Namen «Gloria Dei» bekannt. Der Rosengarten in der Kartause ist vielen Leuten ein Begriff. «So lag es nahe, mit dem Namen «Gloria Dei» die Spiritualität des Klosters und die Sehnsucht nach Frieden zu verbinden», führt Hufeisen aus. Abgerundet wird der Tag mit einem Konzert, an dem Hufeisen vom Pianisten Oskar Göpfert begleitet wird. Sieben Blockflöten wird er dann einsetzen. Hufeisens Ziel: Musik, die befreiend und froh machend sein wird. *sk*

«Gloria Dei – Spirituelle Kraft im Kloster», 31. August, 9.30 bis 17.30 Uhr, Kartause Ittingen, Kosten: Fr. 175.– Anmeldung: Tel. 034 422 58 89, ortederkraft@hufeisen.net. Konzertabend, 31. August, 19.30 Uhr, Kartause Ittingen, Kosten: Fr. 25.–, Schüler, Studenten und Lehrlinge mit mit Ausweis Fr. 15.–; Vorverkauf: Tel. 052 748 41 41 (vormittags), tecum@kartause.ch

Weitere Informationen unter www.tecum.ch

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau,
Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch,
tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Mittwochs und freitags um 7 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche. Neu: «Atempause am Mittag», mittwochs von 12.00 bis 12.15 Uhr.

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 14. August, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Stilleraum. Allgemeine Öffnungszeiten: täglich 11.00 bis 18.00 Uhr.

Schreibgruppe. 23. August, 9.30 bis 12.30 Uhr. Geleitete monatliche Treffen für Schreibfreudige.

Burnout. 23. August, ab 17 Uhr bis 24. August, 17 Uhr. Work-Life-Balance statt Burnout.

Vertiefung. 31. August bzw. 1. September, 09.00 bis 17 Uhr. Gewaltfreie Kommunikation ist ein Übungsweg – dazu zwei weitere Vertiefungstage.

Dialog. 2. September, 19.30 bis 21 Uhr. Welche Bezüge hat die Gewaltfreie Kommunikation zur biblischen Botschaft?

Unterwegs. 6. bis 9. September, Singend und wandernd den Reichtum des Spätsommers erleben.

SchöpfungsZeit. 8. September, 11 bis 15 Uhr. Thema: «Lebensraum Gewässer»; in Altnau.

Wüstentag. 8. bzw. 9. September, 8.45 bis 17.30 Uhr. In der Betriebsamkeit des Alltags einen Tag innehalten und sich neu ausrichten.

Du (frz.)		frz. Protestanten	Reinigungsmittel		Inval'-versg. Stachelt-ier		1	Wallis	Streuwürze	Frauenname	Ort im Ktn. Aargau
		frz. Fussballspieler	Institut f.geistiges Eigentum		Ital. Hafenstadt			Kunst (lat.) Schnauf			
Güterzus'-legung			Hilfsmittel f.Trennverfahren				Solostück in Oper				12
Turm i.Paris asiat. Subkont.		2		7			Sportwette Museum i.Paris				
	10					frz. Name Genfersee					
				Urgrossmutter					9	Spanien	Palast in Paris
Fussb'-Tor Sprengstoff				WB August 2013		tschech. Vorname (Paul)		heisses Getränk			
Abdichtmittel, Belag				8	Kunststoff				Grossvater v.Heidi (Alp-...)	Kapitalertrag	5
Bindewort		best. Artikel		ehem. frz. Präsidt.							
			Zivilstand		ja (ital.)	3		gefrorenes Wasser			
frz. Nationalhymne	Reptil		11				Vorfahre				
	6										4

KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um Frankreich. Einsendeschluss ist der 15. August 2013. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Lösungswort und Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Juni/Juli-Ausgabe lautet «Kirche im Dorf»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Ursula Aeschimann, Mattwil.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Hans Küng. Der berühmte Schweizer Theologe, wurde vor kurzem 85. Stets weigerte er sich, seinem Denken von seiner katholischen Kirche Grenzen setzen zu lassen. Genau dafür lieben ihn viele Gläubige. Für sie ist er ein Symbol dafür, dass auch im Katholizismus Unabhängigkeit und eigene Wege möglich sind. (Fernsehen SRF 1, Sternstunde Religion vom 4. August, 10.00)

Damaskus. Eine persönliche Erinnerung an ein multireligiöses Syrien: Die gebürtige Syrerin Marie Seurat kehrt 2010/2011, nach langen Exiljahren in Frankreich, nach Damaskus zurück. Unter dem Vorwand, ein Haus zu kaufen, besucht sie das christliche, muslimische sowie das jüdische Viertel und dreht einen Film. (Fernsehen SRF 1, Sternstunde Religion vom 18. August, 10.00)

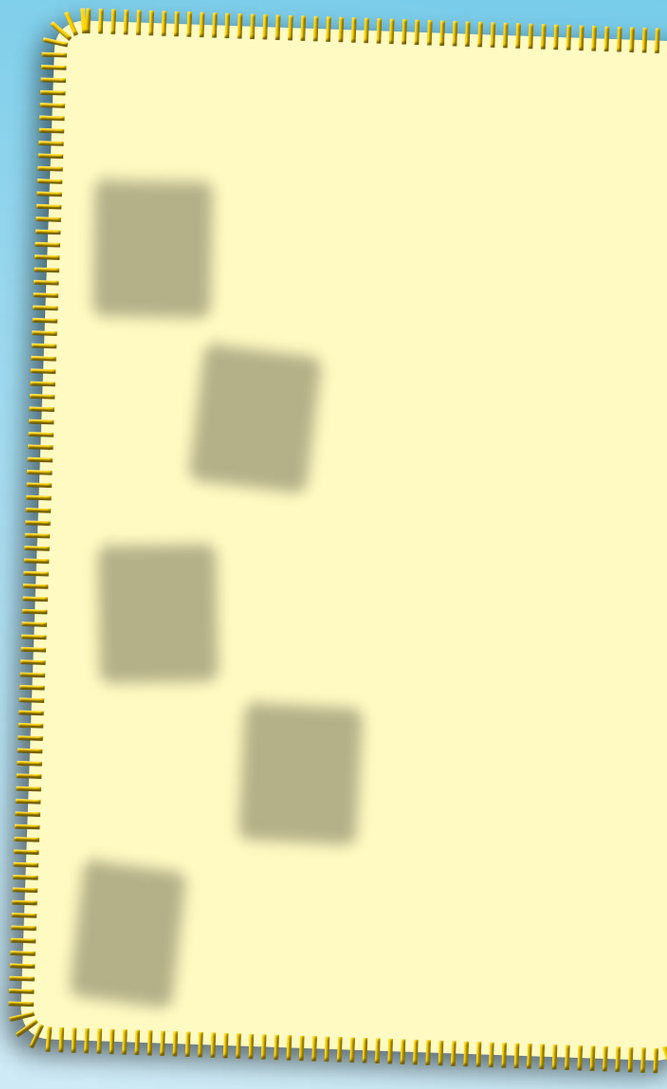
Gefährlich. Noch vor wenigen Jahren galten Christenverfolgungen, zumindest in der westlichen Welt als Geschichten aus längst vergangenen Zeiten. Doch das hat sich in der jüngsten Vergangenheit dramatisch verändert. Vertreter der christlichen Kirchen, Menschenrechtsorganisationen, aber auch Politiker verwenden zunehmend das Wort Christenverfolgung und warnen vor der zunehmenden Fundamentalisierung und Radikalisierung insbesondere in den islamischen Staaten. (Fernsehen SRF 1, Sternstunde Religion vom 25. August, 10.30)

Radio Top. Top Kick – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7:45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni / Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

SONNEN-GEWINNSPIEL

Mache mit beim Sonnen-Wettbewerb des Kirchenboten und gewinne einen Feldstecher mit Etui. So geht's: Das richtige Lösungswort vom Sonnen-Rätsel zusammen mit der Adresse und der Telefonnummer auf eine Postkarte schreiben und schicken an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 15. August 2013. E-Mail-Antworten müssen in jedem Fall mit Postadresse, Alter und Telefon versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.



Die Lösungen des Juni/Juli-Kirchenboten

Sommer-Gewinnspiel:
1D, 2B, 3C, 4B
Eine coole Umhängetasche gewinnt Seraina Pfister aus Amriswil.

Weitere spannende Rätsel, Spiele und vieles mehr über Kinder und Kirche findest du im Internet auf www.kiki.ch